

Pfarrer Mihail RAHR

Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)

(weitere Beiträge orthodoxer Autoren in deutscher Sprache unter: www.orthodoxinfo.de)

Predigt zum Hochfest der Verkündigung d. Allerheiligsten Gottesgebärerin (Hebr. 2:11-18; Lk. 1:24-38) (07.04.2023)

Liebe Brüder und Schwestern,

wir werden beizeiten mit der Frage konfrontiert, weshalb wir die Jungfrau Maria verehren. Bevor wir mit unserer apologetischen Antwort beginnen, möchte ich unsere Aufmerksamkeit dem Umstand zuwenden, dass die „Christen“, welche die Gottesmutter nicht als Allerheiligste verehren, vehement für Frauenordination, inklusive Sprache in der Bibel bis hin zur Bezeichnung Gottes des Vaters auch als *Mutter* (!), streiten (obwohl da der maximale Grad der Gleichberechtigung bereits seit langem erreicht ist und man sich mittlerweile längst mit großem Erfolg der Akzeptanz anderer Zielgruppen zugewandt hat). Dabei wäre es doch naheliegend gewesen, dass die Protagonisten der Frauenbewegung in der Kirche allein schon aufgrund der zweiten Hälfte des ersten Kapitels des Lukas-Evangeliums (Lk. 1:26-56) auf die exponierte Stellung der Gottesmutter in der frühzeitlichen Christengemeinde hinweisen würden. Die *Jungfrau*, welche zum Zeitpunkt der Verkündigung mit Josef vom Hause David verlobt war (s. Lk. 1:27), wird vom Engel als *Begnadete* begrüßt (s. 1:28), weil Sie *Gnade bei Gott gefunden* hat (s. 1:30). Sie, die *keinen Mann kannte* (s. 1:34), wurde gemäß dem Ratschluss Gottes nach der Prophezeiung durch Jesajas (s. Jes. 7:14) dazu auserkoren, *Den zu gebären, Der groß sein und Sohn des Höchsten genannt und Dem der Thron Seines Vaters David gegeben werden wird* (s. 1:32) und *Der König sein wird über das Haus Jakob in Ewigkeit, Dessen Reich kein Ende haben wird* (s. 1:33). Nach Gottes Heilsplan *wird der Heilige Geist über Sie kommen und die Kraft des Höchsten wird Sie überschatten*, so dass *das Heilige, Das aus Ihr geboren wird, Gottes Sohn genannt werden wird* (s. 1:35). Als Maria wenige Tage später im Hause des Zacharias eintrifft, vernimmt Sie die prophetischen Worte Ihrer Verwandten Elisabeth: *„Gepriesen bist Du unter den Frauen, und gepriesen ist die Frucht deines Leibes! Und wie geschieht mir das, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, als ich die Stimme Deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe. Und selig bist Du, die Du geglaubt hast! Denn es wird vollendet werden, was Dir gesagt ist von dem Herrn“* (1:42-45).

Die Antwort Mariens: *„Meine Seele erhebt den Herrn, und Mein Geist freut sich Gottes, Meines Heilands; denn Er hat die Niedrigkeit Seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden Mich seligpreisen alle Geschlechter. Denn Er hat große Dinge an Mir getan, Der da mächtig ist und Dessen Name heilig ist. Und*

Seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die Ihn fürchten. Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen erfüllt Er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen. Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft Seinem Diener Israel auf, wie Er geredet hat zu unseren Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit“ (1:46-55).

Erstaunlich, dass seitens der Vertreter*Innen der „innerkirchlichen“ Frauenbewegung kaum auf dieses Zeugnis Bezug genommen wird! Nun ja, es überrascht, beim zweiten Hinsehen, keineswegs, offenbart doch die Mutter des Herrn eine Demut, die ihresgleichen unter den Menschenkindern sucht. Und diese Demut ist das, was Sie über alle Menschen erhebt (vgl. 1:48). Zwar zeigte sich auch Petrus, der erste unter den zwölf Aposteln, im Moment seiner Berufung demütig im Hinblick auf seine Sündhaftigkeit (s. Lk. 5:8), war aber in den Momenten der Anfechtung durch den Widersacher nicht auf der Höhe des Geistes. Die Mutter des Herrn aber, die im Moment der Menschwerdung Gottes in Ihrem Leib Ihre Ergebenheit dem Herrn gegenüber bekundete (s. Lk. 1:38), litt unvergleichlich mehr als alle anderen Menschen, als Sie am Kreuze Ihres Sohnes stand und *ein Schwert Ihre Seele durchdrang* (s. Lk. 2:35a). Dennoch ließ Sie sich nicht zu unbedachten Äußerungen, Handlungen oder Gefühlsausbrüchen hinreißen, denn durch dieses Leid sollten *vieler Herzen Gedanken offenbar werden* (s. 2:35b). Aus demselben Evangelium geht hervor, dass *Maria alle vom Herrn gesprochenen Worte in Ihrem Herzen behielt* (s. Lk. 2:19,51b). Dreimal kündigte der Herr vor den Jüngern Sein Leiden, Seinen Tod und Seine *Auferstehung* an, doch sie alle *„behielten das Wort und befragten sich untereinander: Was ist, auferstehen von den Toten?“* (Mk. 9:10). Die Mutter Christi jedoch *glaubte* Seiner Ankündigung (vgl. dazu Lk. 1:45) und war folglich nicht unter den Myrrhe tragenden Frauen, die zum Grab des Herrn gingen, um Seinen Leib einzubalsamieren. Während sich andere vollkommen überrascht, verblüfft oder entsetzt am leeren Grab des Herrn bzw. über das Fehlen Seines Leichnams im Grabe zeigten (s. Mt. 28:1-15; Mk. 16:1-14; Lk. 24:1-12;36-45; Joh. 20:1-10;24-25), blieb die Mutter des Herrn zu Hause und verweilte im Gebet, wie Sie es immer getan hatte. Sie ist das leuchtende Vorbild für uns alle dafür, dass wir stets unsere Hoffnung auf den Herrn setzen sollen, wie überaus zahlreiche Zeugnisse der Heiligen Schrift belegen. Selbst wenn alles verloren scheint, können wir uns voll Zuversicht an unseren Herrn wenden. Auch in unserem alltäglichen Leben können wir uns ein Beispiel an der unbeschreiblichen Sanftmut der Gottesgebärerin nehmen und es auf unsere Situation übertragen: *„Desgleichen sollt ihr Frauen euch euren Männern unterordnen, damit auch die, die nicht an das Wort glauben, durch das Leben ihrer Frauen ohne Worte gewonnen werden, wenn sie sehen, wie ihr in Reinheit und Gottesfurcht lebt“* (1 Petr. 3:1-2). Nun wird mir klar, warum gerade die demütigste *Magd des Herrn* und die *gesegnete unter den Frauen* nicht als Frontfrau für vielerlei selbstbewusst formulierte Ansprüche der „Emanzipation“ in der Kirche Christi taugt. Amen.